

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

KAMMER- KONZERT IX

SCHUMANNS SCHÄTZE

Felix Mendelssohn Bartholdy STREICHQUARTETT D-DUR OP. 44 NR. 1
Aribert Reimann ADAGIO (»ZUM GEDENKEN AN ROBERT SCHUMANN«)
Robert Schumann STREICHQUARTETT A-DUR OP. 41 NR. 3

TILIA-QUARTETT

VIOLINE. Andreas Jentzsch, Eva Römisch
VIOLA. Wolfgang Hinzpeter
VIOLONCELLO Rebekka Markowski

Mo 20. Juni 2022 20.00

APOLLOSAAL

PROGRAMM

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) **STREICHQUARTETT D-DUR OP. 44 NR. 1**

- I. Molto allegro vivace
- II. Menuetto. Un poco allegretto
- III. Andante espressivo ma con moto
- IV. Presto con brio

PAUSE

Aribert Reimann (geb. 1936)

ADAGIO

(»ZUM GEDENKEN AN ROBERT SCHUMANN«)

Robert Schumann (1810–1856)

STREICHQUARTETT A-DUR OP. 41 NR. 3

- I. Andante espressivo – Allegro molto moderato
- II. Assai agitato
- III. Adagio molto
- IV. Finale. Allegro molto vivace

VON DEN DAVIDSBÜNDLERN

TEXT VON Wolfgang Hinzpeter

Vieles gemeinsam haben die jeweils drei Quartette Opus 44 von FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1838) und Opus 41 von ROBERT SCHUMANN (1842). Beide Zyklen entstanden in engem Austausch mit dem Violinvirtuosen und Quartettprimarius Ferdinand David, beide Komponistenfreunde verband die Verehrung der Wiener Klassik und beide durchlebten, frisch verheiratet, ihre privat und beruflich glücklichste Zeit in Leipzig.

Dass die Messestadt musikalisch aufblühte, ist vor allem Mendelssohns unermüdlichem Einsatz für das Gewandhaus, die Bach-Pflege und das von ihm gegründete Conservatorium geschuldet. Doch auch die »Musikparthien« im Hause Schumann und dessen beredte Plädoyers für neue Komponisten in seiner Neuen Zeitschrift für Musik trugen ihren Teil zum Ruhm der Musikstadt bei.

Die fast gleichaltrigen Komponisten trafen sich zeitweise nahezu täglich, musizierten gemeinsam oder erörterten kompositorische Fragen. Schumann verehrte Mendelssohn als »Mozart des 19. Jahrhunderts«, sein fachliches Lob galt ihm »als das Höchste, als letzte Instanz« und er nahm ihn in seinem fiktiven Künstlerkreis der »Davidsbündler« auf. Mendelssohn wiederum berief Schumann an das Conservatorium und dirigierte dessen Werke, etwa die Uraufführung der »Frühlingssinfonie« genannten ersten Sinfonie in B-Dur.

Mendelssohn hatte 1837 die aus einer Frankfurter hugenottischen Familie stammende Cécile Jeanrenaud gehei-

ratet; unmittelbar nach der Hochzeitsreise des jungen Paares entstand in wenigen Wochen das D-Dur-Quartett Opus 44 Nr. 1, vollendet wurde es aber erst in Berlin als letztes des Zyklus. Klassizistische Leichtigkeit und Esprit erinnern an die vier Jahre zuvor komponierte »italienische« Sinfonie, der Geigenpart ist Ferdinand David auf den Leib geschrieben. Gewidmet ist es indes dem späteren Schwedenkönig Oskar I. – was David prompt zu einer postalischen Eifersüchtelei an den Freund verleitete: »Apropos Kronprinz: Radicaler, was wird aus Dir? ... Ich möchte wohl einmal das Quartett hören, wenn Oskar die erste Geige spielt und sein Vater den Baß«.

Ebenfalls leer ging Schumanns junge Ehefrau Clara bei der Widmung der Streichquartette aus, nachdem die Werke 1842 ausgerechnet zu ihrem Geburtstag erstmals aufgeführt worden waren und manch persönliche Anspielungen enthielten: So beginnt das dritte Quartett mit einer fallenden Quinte, dem Erkennungsmotiv von Robert und Clara. Die 23-jährige war ebenso gerührt wie begeistert und notierte: »Das ist alles neu, dabei klar, fein durchgearbeitet und immer quartettmässig!« Aber: Nicht ihr, sondern »in inniger Verehrung seinem Freund Felix Mendelssohn Bartholdy« wurden die Quartette gewidmet. Noch fünf Jahre später schrieb Schumann seinem Verleger Härtel: »Meine bei Ihnen erschienenen Quartette haben durch den Tod Mendelssohns, dem sie gewidmet sind, besondere Bedeutung wiedergewonnen. Ich betrachte sie noch immer als mein bestes Werk der früheren Zeit, und Mendelssohn sprach sich oft in demselben Sinne gegen mich aus.«

Tief bewegt vom frühen Tod des Freundes plante Schumann eine Gedenkschrift »Erinnerungen an Felix Mendelssohn Bartholdy«, die jedoch nicht über das Stadium einer umfangreichen Sammlung von »Materialien« hinauskam. Die teilweise sehr persönlichen Notizen, Anekdoten und Zitate sind Zeugnis einer tiefen Verehrung, bis zu ihrer Veröffentlichung sollte jedoch noch ein Jahrhundert verstreichen.

1856, nur neun Jahre später als Mendelssohn, starb Schumann. Gerüchte über seine Krankheit und sein Ende in der Nervenheilanstalt Eendenich hielten sich 150 Jahre lang hartnäckig. »Endlich unter die ständigen Spekulationen, Verleumdungen und abenteuerlichen Erfindungen einen Schlusstrich zu ziehen«, bewog ARIBERT REIMANN 2006, die Krankenakte zu veröffentlichen – in deren Besitz er 1988 als ein Nachfahre des behandelnden Oberarztes gekommen war. Als Komponist und Liedbegleiter hatte Reimann laut eigener Aussage »zu den Werken Schumanns schon immer eine starke Neigung«: Davon zeugen beispielsweise eine Bearbeitung der Sechs Gesänge Opus 107 für Streichquartett und Gesang oder die »Sieben Fragmente« für Orchester über Schumanns »Geistervariationen« von 1854, sein letztes vollendetes Werk. Auf zwei danach noch von Schumann in Eendenich harmonisierten Chorälen »Wenn mein Stündlein vorhanden ist« und »Stärk uns Mittler, dein sind wir« basiert das Adagio »zum Gedenken an Robert Schumann«. Reimann komponierte es im Auftrag des Düsseldorfer Schumannfestes 2006, wo es auch, zeitnah zur Veröffentlichung der Krankenakte, uraufgeführt wurde.

TILIA-QUARTETT

Namensgeber des Tilia-Quartetts ist sein »Stammsitz«, die Staatsoper Unter den Linden (tilia = Linde). Hier haben sich vier Musiker:innen zum Streichquartett zusammengetan:

Eva Römisch, geboren bei Stuttgart, kam zum Violinstudium bei Uwe-Martin Haiberg und Ulf Wallin nach Berlin. Noch vor dem Konzertexamen wurde sie 2002 Mitglied der Staatskapelle Berlin.

Nach dem Besuch der Spezialschule für Musik in Berlin und des staatlichen Musikkonservatoriums in Bozen/Italien studierte der Violinist Andreas Jentzsch in seiner Geburtsstadt Berlin bei Joachim Scholz und Michael Mücke und war Preisträger des Wettbewerbs »Musica senza frontiere« (1995). Seit 2002 ist er Mitglied der Staatskapelle.

Wolfgang Hinzpeter, gebürtiger Hamburger, studierte in Hannover bei Hatto Beyerle Viola und wechselte nach seinem ersten Engagement an der Rheinoper (Duisburger Sinfoniker) im Jahre 1999 zur Staatskapelle. Daneben ist er seit 1998 Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters.

Die Berliner Rebekka Markowski absolvierte ihr Cello-Studium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Heinrich Schiff und Reinhard Latzko. Außerdem studierte sie mit dem von ihr mitbegründeten Christ Quartett Kammermusik beim Artemis Quartett an der Universität der Künste Berlin. Sie spielte auf Einladung von Claudio Abbado im Orchestra Mozart in Bologna und im Lucerne Festival Orchestra. Derzeit ist sie stellvertretende Solocellistin im Orchester der Komischen Oper Berlin.

Das Tilia-Quartett besteht seit 2005. Neben regelmäßigen Auftritten in den Konzertreihen der Berliner Staatskapelle und der Berliner Philharmonie wurde es mehrfach zu internationalen Festivals eingeladen und hat zahlreiche

vielbeachtete Konzerte im In- und Ausland gegeben. Im Deutschlandfunk etwa hieß es: »Das Tilia-Quartett verblüfft mit Verdis Streichquartett ... so viel Fülle und so großer Feinsinn«, die Husumer Nachrichten lobten »das exzellente Spiel des Tilia-Quartetts« und der Neue Merker aus Wien konstatierte: »Noch reiner, frischer, ausgeglichener kann man kaum spielen!«

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Benjamin Wäntig

Der Einführungstext von Wolfgang Hinzpeter ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfalter.

GESTALTUNG Herburg Weiland, München

M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**